

BESPRECHUNGEN

Ökumene

Lexikon der Ökumene und Konfessionskunde. Hg. v. Wolfgang THÖNISSEN. Freiburg: Herder 2007. 765 S. Gb. 45,-.

Zwischen 1993 und 2001 brachte der Verlag Herder eine dritte, völlig neu erarbeitete Ausgabe des „Lexikons für Theologie und Kirche“ heraus. Gleich anschließend begann er unter dem Reihentitel „Lexikon für Theologie und Kirche kompakt“ lexikalische Auszüge aus dem Hauptwerk, die um ein bestimmtes Thema gruppiert sind, zu veröffentlichen. Nach einem „Lexikon der Päpste und des Papsttums“ (2001), einem „Lexikon der Kirchengeschichte“ (2001), einem „Lexikon der Reformationszeit“ (2002), einem „Lexikon der Pastoral“ (2002), einem „Lexikon der christlichen Ethik“ (2003), einem „Lexikon der Heiligen und der Heiligenverehrung“ (2003) und einem „Lexikon des Kirchenrechts“ (2004) liegt nun auch ein „Lexikon der Ökumene und der Konfessionskunde“ vor. Das Lexikon bietet etwa 730 Artikel, von denen ungefähr 680 aus dem „Lexikon für Theologie und Kirche“ übernommen und gut 50 neu verfaßt wurden. Die übernommenen Artikel wurden noch einmal durchgesehen, wenn nötig überarbeitet und um aktuelle Informationen und Hinweise auf neuere Literatur ergänzt. Mit der Veröffentlichung dieses Lexikons ist ein zweifellos bedeutendes Instrument für die theoretische und praktische Ökumene-Arbeit zugänglich geworden. Es bietet eine Fülle von verlässlichen Informationen.

Was kennzeichnet dieses Lexikon? Zunächst seine Aktualität. Es ist jetzt das neueste Ökumene-Nachschlagewerk, auf das

man im deutschsprachigen Raum zugreifen kann. Dies ist von großer Bedeutung, weil sich im Bereich der Ökumene immer wieder Neues ereignet. Erst dieses Nachschlagewerk kann über die „Charta Oecumenica“ oder über die „Union Evangelischer Kirchen in der EKD“ oder die „Protestantische Kirche in den Niederlanden“ Auskunft geben – um nur einige Beispiele zu nennen.

Ein zweites macht die Eigenart dieses Lexikons aus: Die weitaus meisten Artikel wurden, wie schon angedeutet, ursprünglich nicht im Blick auf ein Ökumene-Lexikon abgefaßt, sondern für ein weiter gefächertes Lexikon für Theologie und Kirche. Dieses Vorgehen ist weitgehend, aber nicht einfachhin unproblematisch. Innerhalb des Lexikons für Theologie und Kirche war es vertretbar, daß – wiederum beispielsweise – der „Leuenberger Konkordie“ oder dem „Lima-Papier“ nur eine knappe Spalte eingeräumt wurde. Angesichts ihrer großen ökumenischen Bedeutung hätte diesen Dokumenten jedoch im Ökumene-Lexikon eine ausführlichere Darstellung und Würdigung zugestanden. Andere Artikel verdienten im Lexikon für Theologie und Kirche einen langen Text, im Ökumene-Lexikon hätte ein kürzerer Artikel genügt. Ein Beispiel: der Artikel „Gewissen“. In das Ökumene-Lexikon wurden aus dem Lexikon für Theologie und Kirche nicht wenige Artikel aufgenommen, die in diesem ohne Zweifel ihren Platz hatten, aber nicht unbedingt auch in ein Ökumene-Lexikon hätten eingefügt werden müssen.

Eine dritte Eigenart dieses neuen Lexikons ist damit gegeben, daß die Perspektive, aus der heraus die Artikel verfaßt sind, bei al-

ler ökumenischen Ausgewogenheit doch eine vorwiegend katholische ist. Das ist nicht zu kritisieren, da es ja einen einfachhin neutralen ökumenischen Standort nicht gibt, auch nicht für ein Ökumene-Lexikon. Im Gegenteil: Was immer ökumenisch in Theorie und Praxis geschieht, hat notwendigerweise eine konfessionelle Färbung – je nach der kirchlichen Beheimatung der Akteure. Eine vierte und letzte Eigenart des neuen Lexikons liegt darin, daß die Darlegungen zu den verschiedensten ökumenischen Problemen und Prozessen eher aus einer deutschen oder zumindest mitteleuropäischen als aus einer weltweiten Sicht heraus gestaltet sind. Dies ist bereits durch die Herkunft der meisten der Autoren bedingt.

Das neue Ökumene-Lexikon berührt sich mit und unterscheidet sich von zwei anderen, bekannten und verbreiteten ökumenischen Lexika. Sie sind freilich nicht nur schon einige Jahre älter und gehören folglich Phasen der neueren Ökumene-Geschichte zu, die schon hinter uns liegen, sondern sie sind auch von vornherein einer multilateralen und zugleich nicht primär europäisch, sondern universal ausgerichteten Ökumene-Szene zuzuordnen. Es handelt sich zum einen um das 1982 erschienene „Ökumene Lexikon. Kirchen – Religionen – Bewegungen“ (Frankfurt: Knecht/Lembeck), herausgegeben von Hanfried Krüger, Werner Löser und Walter Müller-Römheld, sowie um das 1991 im Umkreis des Weltrats der Kirchen in Genf erschienene „Dictionary of the ecumenical movement“, herausgegeben von Nicholas Lossky und anderen. Diese Lexika sind durch das neue Ökumene-Lexikon nicht überflüssig, sondern sinnvoll ergänzt worden.

Werner Löser SJ

Die ökumenische Bewegung hat zu einem hohen Maß an Übereinstimmung in Glauben, Lehre und Leben der Kirchen geführt. Heute scheint ihr Elan zunehmend einer kaum verhohlenen Skepsis hinsichtlich des Ziels, aber auch der Mittel und Wege des Dialogs zu weichen. Der „ökumenische Imperativ“ (15) mit seinem Ruf zur sichtbaren Einheit der Kirche Jesu Christi wird von der Formel einer versöhnten Verschiedenheit abgelöst. Die nunmehr eigens begründungsbedürftige Forderung nach Einheit weicht der Pluralität, die zum zentralen Thema der ökumenischen Theologie wird. Wer mit Wolfgang Thönissen den Weg des Dialogs aufmerksam verfolgt, wird dabei allerdings feststellen können, daß dem „ökumenischen Lernprozeß“ (25) ein differenziertes Verständnis von Einheit zugrundeliegt, das ihm eine neue Dynamik verleihen könnte.

Thönissen macht rückblickend vier entscheidende Phasen aus, deren Zusammenschau einen methodischen Neuanatz für das ökumenische Gespräch nahelegen. In einer ersten Phase geht es zunächst darum, die verschiedenen Vorstellungen vom Wesen der Kirche auf der Basis des gemeinsamen Bekenntnisses zu vergleichen. In einer zweiten Phase steht der „Konsens in Grundfragen des christlichen Glaubens“ im Vordergrund. Die wachsende Einsicht in Gemeinsamkeiten läßt in einer dritten Phase auch die Verschiedenheiten stärker zu Tage treten und macht eine Aufarbeitung der gegenseitigen Lehrverurteilungen notwendig. Dazu bedarf es einer „an historischer Methodik orientierten kritischen Hermeneutik“ (29). Die Analyse der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre schärft schließlich das Bewußtsein für das Zusammenspiel von Konvergenz und Differenz, die „im Blick auf die Genese ... als unterschiedliche Phasen innerhalb eines umfassenden ökumenischen Prozesses“ (31) gesehen werden müssen.

THÖNISSEN, Wolfgang: *Dogma und Symbol. Eine ökumenische Hermeneutik*. Freiburg: Herder 2008. 254 S. Gb. 29,90.